

KOLLEKTIV Ensemblekollektiv Berlin

Sonntag, 4. Oktober 2015, Studio

19:00 Uhr Sonar Quartett

Helmut Zapf Aus: *Verschwommene Ränder / 9 Bagatellen* (2012/2013)

für Streichquartett nach Texten von Hendrik Jackson

1. leeres Brennen
4. gedämpfte Laute
6. ein Denken, schneller als da
9. kein Anzeichen für Wunder

Mathias Hinke *Ankunft* (2010)

Susanne Zapf, Violine
Wojciech Garbowski, Violine
Nikolaus Schlierf, Viola
Cosima Gerhardt, Violoncello

19:55 Uhr ensemble mosaik

Carlos Sandoval *Teleprompter* (2015)

für Solistenensemble und Videozuspiel

Stephan Winkler *Überraschung* (2015) UA

für sieben Instrumentalisten und Elektronik mit Film von **else (Twin) Gabriel**

Bettina Junge, Flöte
Simon Strasser, Oboe
Christian Vogel, Klarinette
Ernst Surberg, Klavier
Roland Neffe, Schlagzeug
Chatschatur Kanajan, Violine
Karen Lorenz, Viola
Mathis Mayr, Violoncello
Daniel Plewe, Sound design

Enno Poppe, Leitung

Komposition und Aufführung von Stephan Winklers *Überraschung* wurde durch ein Stipendium des Berliner Senats ermöglicht.

21:10 Uhr Ensemblekollektiv Berlin

Caspar Johannes Walter *Metrische Dissonanzen* (2009)

für Schlagzeug solo und großes Ensemble

Gérard Grisey *Jour, contre-jour* (1978)

für 13 Musiker, elektrische Orgel und Tonband

Kristjana Helgadóttir, Bettina Junge, Flöte
Simon Strasser, Oboe
Ingólfur Vilhjálmsson, Christian Vogel, Klarinette
Martin Losert, Saxophon
Stephanie Hupperich, Fagott
Samuel Stoll, Horn
Nathan Plante, Matthew Conley, Trompete
Fabian Schmidt, Posaune
Max Murray, Tuba
Matthias Engler, Roland Neffe, Schlagzeug
Ernst Surberg, Sebastian Berweck, Klavier/Keyboard
Wojciech Garbowski, Susanne Zapf, Violine
Karen Lorenz, Nikolaus Schlierf, Viola
Cosima Gerhardt, Niklas Seidl, Violoncello
Matthias Bauer, Kontrabass
Daniel Plewe, Sound design

Matthias Engler, Schlagzeug solo

Jonathan Stockhammer, Leitung

19:00 Uhr Sonar Quartett

Helmut Zapf Aus: *Verschwommene Ränder / 9 Bagatellen* (2012/2013)

für Streichquartett nach Texten von Hendrik Jackson

1. leeres Brennen
4. gedämpfte Laute
6. ein Denken, schneller als da
9. kein Anzeichen für Wunder“

Mathias Hinke *Ankunft* (2010)

Helmut Zapf Aus: *Verschwommene Ränder / 9 Bagatellen* (2012/2013)

für Streichquartett nach Texten von Hendrik Jackson

Die *9 Bagatellen* sind komponiert nach dem gleichnamigen Gedicht „Verschwommene Ränder III“ aus dem Zyklus „Wetterfelder“ von dem jungen deutschen Dichter Hendrik Jackson. Im Sommer 2012 begann ich die ersten 6 Bagatellen für eine Teilaufführung im Herbst 2012. Die restlichen drei Bagatellen entstanden im Januar/Februar 2013, und der Gesamtzyklus erfuhr seine Uraufführung in London beim Ear-Festival im März dieses Jahres durch das Sonar Quartett. Ich benutzte nur einige Worte aus der Dichtung als Sprachkristalle, als inspirierende Quellen für meine Arbeit. Ich brach sie aus der Dichtung heraus, zerkleinerte sie wie ein Bildhauer sein Material zerbricht und es für seine Arbeit neu zusammensetzt. Hier zur Verdeutlichung das kleine Poem von Jackson. Der Abdruck erfolgt mit Erlaubnis des Autors:

Verschwommene Ränder III

...leeres Brennen (i shaved the mountains) Eis am Fenster: Kristallisationen Verläufe schwarze Schemen – und allein gelassen die Lichter, deren Ketten sich durch die Häuserreihen zogen, die immergleichen gedämpften Laute wo die Grenze zur Dunkelheit war – auf der Allee dann der Schmerz schien stumpf. das bekamst du ab. es war ansteckend, ein Denken, schneller als das Denken – uns aber überstieg es... (unstetes Gemurmel) schlohweißer Horizont hinterm Schornstein (Schatten) – Krähen, und alles wie aussortiert lästiger Plunder.

Barometer Niederschläge kein Anzeichen für Wunder

Die 9 heraus gebrochenen Sprachkristalle bilden die Überschriften für die kurzen Sätze, die auch in anderer Folge gespielt oder übersprungen aufgeführt werden dürfen, je nach Konzert – und Programmsituation.

1. leeres Brennen
2. Eis am Fenster
3. allein gelassen die Lichter
4. gedämpfte Laute
5. wo die Grenze zur Dunkelheit war
6. ein Denken, schneller als das Denken
7. unstetes Gemurmel
8. Horizont hinterm Schornstein (Schatten)
9. kein Anzeichen für Wunder

Mathias Hinke *Ankunft* (2010)

Ankunft ist eine Musik, die den Zustand der Ankunft verkörpert, ständig in voller Aufregung ist - und das die ganze Zeit. Sie besteht aus zwei Teilen, der erste Teil ist penetrant rastlos und der zweite scheinbar unbewegt, wirkt aber durch die Interferenz der Klänge unruhig. Das Stück wurde vom Deutschlandfunk 2010 beauftragt.

Mathias Hinke

19:55 Uhr ensemble mosaik

Carlos Sandoval *Teleprompter* (2015)

für Solistenensemble und Videozuspiel

Stephan Winkler *Überraschung* (2015) UA

für sieben Instrumentalisten und Elektronik mit Film von **else (Twin) Gabriel**

Carlos Sandoval *Teleprompter* (2015)

für Solistenensemble und Videozuspiel

... Carlos Sandoval rückt in *Teleprompter* jene gleichnamige, hauptsächlich im Fernsehen verwendete »diskrete Maschine« in den Fokus, die als »eine Art magischer Spiegel dem Sprecher erlaubt, den Akt des Lesens zu verstecken und »spontan«, »gut artikuliert«, »intelligent« und »sicher« auf das Publikum zu wirken«. (Sandoval) Dabei wird, so der Komponist, die artikuliert Spontaneität mit Intelligenz gleichgesetzt, während das Ablesen Unsicherheit bedeutet - eine Dichotomie, die Sandoval auf die westliche Musiktradition überträgt, in der Momente wie »Expression«, »Passion« und »innere Versunkenheit« als Gegensatz zum Partiturlesen wahrgenommen werden. Mit Hilfe eines tragbaren Teleprompters wurde zur Realisierung des Werkes eine »Prompter-Partitur« von sechs Musikern eingespielt - in sechs jeweils unterschiedlichen Aufnahmesituationen und -orten -, wobei die so entstandenen Video-Sequenzen, exakt synchronisiert, während der Live-Aufführung der »Bühnen-Partitur« projiziert werden.

Harald Hodeige

Stephan Winkler *Überraschung* (2015)

für sieben Instrumentalisten und Elektronik mit Film von **else (Twin) Gabriel**

Gibt es so etwas überhaupt: eine angekündigte Überraschung? Zu den unmittelbarsten und intensivsten Überraschungsmomenten jedes Lebens gehören diejenigen des Erschreckt-Werdens. Meist viel kürzer als jene der freudigen Überraschung, rufen Schrecksekunden oft heftige körperliche Reaktionen hervor, die sich unserer Kontrolle größtenteils entziehen und ihrer Unwillkürlichkeit wegen eher Schreckreflexe heißen sollten. Selbst wenn wir wissen, dass wir erschreckt werden, sind sie nicht zu vermeiden. Ist Schreck überhaupt eine Form der Überraschung? Ein paar Äußerlichkeiten scheinen dagegen zu sprechen (Augen-Schließen hier; Augen-Aufreißen da etc.) Aber ganz so klar sind die Grenzen nicht. Ein Schreck-Auslöser ohne explosiven akustischen Beginn (Knall) verursacht Reaktionen, die jenen lehrbuchhaften der Überraschung sehr ähneln. Und von der weitverbreiteten Lust am kontrollierten Erschrecken zeugen die Geisterbahnen früherer Rummelplätze ebenso wie die klickproduzierenden Gewerbe der Gegenwart. *Überraschung* - sieben Studien über das Warten auf das Erschrecken, die Exaltiertheit des Verlusts der Selbstkontrolle und den Prozess der Wiedererlangung der Fassung.

Stephan Winkler

„Der Moment des Erschreckens ist der Augenblick der stärksten Verwandlung und als solcher naturgemäß sehr kurz. Trotzdem ist er von fundamentaler Bedeutung. Eine angenommene Wahrheit wird plötzlich als trügerisch erkannt. Dabei ist es egal, ob es sich um den banalen Schreck handelt, den man erlebt, wenn plötzlich eine Haustür unerwartet laut ins Schloss fällt, oder ob es, wie im Hitchcock-Film »Psycho«, die völlig überraschende Begegnung unter der Dusche ist (bei der Hitchcock nach vielen Proben mit warmem Wasser für den eigentlichen Dreh unangekündigt das kalte Wasser aufdrehen ließ...).

21st Century Überfrau #2 (der Schreck) – so der Titel der dieser Kooperation zugrundeliegenden ursprünglichen Videoarbeit – beinhaltet eine Versuchsanordnung zum Sichtbarmachen des entscheidenden Augenblicks. Die einzelnen Ereignisse sind von Ulf Wrede geplant und von SFX technisch realisiert worden. Die Probandin kennt natürlich das Ziel, weiß aber nicht, was im Detail auf sie zukommt. Die Ergebnisse sind wie sie sind – wiederholen lässt sich natürlich nichts, ohne aufzugeben, was gezeigt werden soll.“

Else Gabriel

21:10 Uhr Ensemblekollektiv Berlin

Caspar Johannes Walter *Metrische Dissonanzen* (2009)

für Schlagzeug solo und großes Ensemble

Gérard Grisey *Jour, contre-jour* (1978)

für 13 Musiker, elektrische Orgel und Tonband

Caspar Johannes Walter *Metrische Dissonanzen* (2009)

für Schlagzeug solo und großes Ensemble

Metrische Dissonanzen entstand 2009 als Kompositionsauftrag des Ensemble Musikfabrik und ist dem Schlagzeugsolisten Dirk Rothbrust gewidmet. Dem solistischen Schlagzeug steht in dieser Komposition ein Ensemble von 8 Bläsern, 7 Streichern und einem Ensembleschlagzeug gegenüber, der sozusagen als verlängerter Arm des Solisten in das Ensemble hineinreicht.

Die Streicher sind grundsätzlich mitteltönig gestimmt, einzelne von ihnen insgesamt etwas tiefer, so dass sie über ihre leeren Saiten und ihre

Naturflageolettes eine Basis für eine auf reinen Terzen fußende Harmonik zur Verfügung stellen, deren Innenspannung mikrotonale Reibungen provoziert: es ist wie bei Akkordverbindungen in einem späten Gesualdo-Madrigal; entfernt terzverwandte Akkorde mitteltönig interpretiert (mit reinen Terzen) führen in ihrer Gegenüberstellung zu Intervallen, die unter Umständen einem Viertelton näher als einem Halbton sind. Diese harmonischen „Dissonanzen“ suche ich sowohl in der Linie als auch im Akkord. Sie tragen eine Spannung von der Gegenwart in eine Zukunft, sind der Motor für den harmonischen Fluss.

Nun habe ich mich im Vorfeld der Komposition mit einer Frage beschäftigt, die ein vielgestaltiges Feld zu öffnen scheint:

Lässt sich diese Vorstellung von Dissonanz, als ein gegenwärtiger Spannungszustand mit einer auf die Zukunft gerichteten Perspektive auch auf andere Parameter als Intervall und Harmonik übertragen?

Wirkt nicht eine ebensolche Logik in den Parametern Rhythmus und Metrik??

Ich glaube, beides lässt sich einerseits mit ja beantworten, und es bietet andererseits auch ein erhebliches Gestaltungs-Entwicklungspotential. Also habe ich begonnen, „Akkorde“ aus Rhythmen und Metren zu schreiben; ich habe zunächst regelrecht Intervallverhältnisse innerhalb eines Akkordes in metrische Verhältnisse transkribiert und dann solche metrischen „Akkorde“, die stark zueinander in Spannung stehen, einander gegenübergestellt (so wie es Gesualdo mit Harmonie-„Akkorden“ getan hat). Das führt zu einer subtil differenzierten Metrik von Pulsationen in unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Vor allem wenn einzelne Pulse in ihrer Phase gegeneinander verschoben sind (innerhalb einer konventionellen Musiknotation entspricht das einer Synkopierung), dabei gleichzeitig verschiedene Metren aufeinandertreffen, steigert sich der Grad der metrischen Dissonanz. Solche Prozesse haben den Ausgangspunkt meiner kompositorischen Arbeit gebildet, dabei werden Harmonik und Metrik manchmal miteinander verbunden, und manchmal steht die Metrik ohne Harmonie da (oder umgekehrt). So beginnt das Stück mit einer Szene aus Holzklängen im Solo-Schlagzeug, deren tock-Klang an ein Ensemble überdimensionaler Spechte gemahnt. Erst das später einsetzende Ensemble „erkennt“ die Tonhöhenqualität dieser rhythmischen Modelle und legt damit den Grundstein für eine weit-schweifende Entwicklung und Auseinandersetzung im oben angesprochenen Sinn.

Caspar Johannes Walter

Gérard Grisey *Jour, contre-jour* (1978)

für 13 Musiker, elektrische Orgel und Tonband

Écho secret d'une lecture inoubliable, celle du Livre des morts, *Jour, Contre-jour* est né de mon émerveillement pour l'Égypte ancienne. Intrigué par l'analogie existant entre les phénomènes de l'ombre portée d'une part, et des sons nommés différentiels d'autre part, j'ai composé une pièce dans laquelle tout est généré par la course d'un soleil imaginaire : un spectre inharmonique en mutation constante vers un spectre harmonique.

Attente interminable du matin.

Première vibration lumineuse.

Lumière rasante : son aigu générant des « ombres » très graves.

Zénith : son « sans ombres » (spectre harmonique).

Lumière décroissante : inversion spectrale.

Crépuscule.

Attente interminable de la nuit.

Sans début ni fin véritable, cette sorte de clepsydre vise à une expérience particulière du temps.

Chaque durée et chaque son, fût-il instrumental ou électronique, s'inscrit dans un processus unique, fluide et continu, sans aucune aspérité pour alimenter notre mémoire.

Ainsi, la barque de Râ, et sa course du Jour à la Nuit.

Gérard Grisey

Wie ein geheimnisvolles Echo des unvergesslichen Leseerlebnisses vom „Buch der Toten“ wurde *Jour, contre-Jour* von meiner Begeisterung für das Alte Ägypten inspiriert.

Die Analogie zwischen den Phänomenen des Schattens einerseits und den sogenannten Differenzialtönen andererseits hat mich so beschäftigt, dass ich ein Stück komponierte, in dem alles auf dem Lauf einer imaginären Sonne basiert: von einem unharmonischen Spektrum in konstanter Veränderung zu einem harmonischen Spektrum.

Endlose Erwartung des Morgens.

Erste leuchtende Vibration.

Flach einfallendes Licht: hohe Klänge die sehr tiefe « Schatten » erzeugen.

Zenit: Klang « schattenlos » (harmonisches Spektrum).

Schwindendes Licht: spektrale Umkehrung

Abenddämmerung.

Endlose Erwartung der Nacht.

Ohne wirklichen Anfang und Ende, zielt diese Art Wasseruhr auf eine besondere Zeit-Erfahrung. Jede Dauer und jeder Klang, ob instrumental oder elektronisch, steht im Zusammenhang mit einem einmaligen, fließenden und durchgehenden Prozess, ohne Unebenheiten, die unser Gedächtnis stützen könnten.

So wie die Sonnenbarke des Râ auf ihrer Reise vom Tag in die Nacht.

Sonia Lescene, Übersetzung

Komponisten

Gérard Grisey

geboren 1946 in Belfort/Frankreich, verstarb 1998 in Paris. Dort hatte er 1965–1972 das Conservatoire National Supérieur de Musique besucht und ab 1968 bei Olivier Messiaen Komposition studiert. Daneben nahm er Unterricht bei Henri Dutilleux an der École Normale de Musique de Paris und befasste sich mit elektro-akustischen und später akustischen Studien. 1972 besuchte er die Seminare von György Ligeti, Karlheinz Stockhausen und Iannis Xenakis bei den Darmstädter Ferienkursen. Er war Stipendiat der Villa Medici in Rom (1972–1974), am IRCAM in Paris (1980) und danach beim DAAD in Berlin. In Rom lernte er Giacinto Scelsi kennen. Gérard Grisey war Mitbegründer der Gruppe und des Ensemble l'itinéraire. Er lehrte u.a. ab 1982 als Professor für Komposition in Berkeley an der University of California und ab 1987 bis zu seinem Tod am Conservatoire National Supérieur in Paris. Gérard Grisey gehört zu den Begründern der ‚Musique spectrale‘ und eröffnete mit seinen Untersuchungen zu Ein- und Ausschwingprozessen, Obertonspektren, Mikrotonalität und der organischen Betrachtung des Phänomens Klang neue kompositorische Zugänge.

Mathias Hinke

wurde 1973 in Mexiko Stadt geboren. Er studierte Komposition und Dirigieren an der Manhattan School of Music in New York und Kunstgeschichte an der Humboldt Universität in Berlin, wo er seit 1997 lebt. Mathias Hinke arbeitet mit Künstlern wie Alban Gerhardt, Michaela Kaune, Susanne Zapf, Michael Abramovich zusammen sowie mit Orchestern und Ensembles wie Orquesta Sinfónica Nacional de México, Düsseldorf Symphoniker, Manhattan Chamber Orchestra, Sonar Quartett oder Kammerensemble Neue Musik Berlin. Viele seiner Werke wurden auf Festivals in Europa, Amerika und Lateinamerika gespielt. Außer Konzert- oder Bühnenmusik, etwa für die Deutsche Oper Berlin, schreibt er Film- und populäre Musik und ist im künstlerisch-pädagogischen Bereich, u.a. beim „Querklang“-Projekt (experimentelle Musik in Schulen) der Universität der Künste Berlin, engagiert. Er ist Gründer und künstlerischer Leiter des Ensemble Hayom.

Carlos Sandoval

geboren 1956 in Mexiko Stadt, ist ein mexikanisch-deutscher Komponist und Videokünstler. Er studierte 1976–1979 klassische Gitarre und Komposition an der Escuela Nacional de Musica in Mexiko, später privat bei Julio Estrada. Außerdem besuchte er Kurse und Seminare u.a. bei B. Ferneyhough, J. Juasa, P. Garland, L. Barber, F. Bernard Mâche, J. Tenney und I. Xenakis. In Wien absolvierte er eine Ausbildung zum Klavierbauer. 1991–1994 war er Assistent bei Conlon Nancarrow. Seit 2003 lebt Carlos Sandoval in Deutschland. Seine Werke werden bei internationalen Festivals aufgeführt, u.a. den Donaueschinger Musiktagen, dem Huddersfield Contemporary Music Festival und dem ZKM | IMATRONIC - Festival elektronischer Musik. „Derzeit widme ich mich einer speziellen Kunstform, der ‚Ästhetik im Wandel‘, die Video, Dokumentation, Improvisation und Komposition verbindet. Was ich mache, würde ich als ‚Symbiotische Vertonung‘ charakterisieren.“

Caspar Johannes Walter

geboren 1964 in Frankfurt/Main, studierte 1985–1990 Komposition bei Johannes Fritsch an der Musikhochschule Köln. 1985 war er Mitbegründer des Kölner Thürmchen Verlages und 1991 des Thürmchen Ensembles, in dem er auch als Cellist tätig ist. Er erhielt zahlreiche international bedeutende Kompositionspreise, darunter 1992 den Irino-Prize for Orchestra (Japan) und 1995 den 1. Preis im Wettbewerb Wien Modern sowie verschiedene Stipendien, etwa 1995/96 für die Villa Massimo in Rom. 2002/2003 war er composer in residence und Kompositionslehrer an der University of Birmingham/England, hatte 2006–2012 eine Kompositionsprofessur an der Musikhochschule Stuttgart inne und ist seit 2013 Professor für Komposition an der Musikakademie Basel. Seine Musik erfährt weltweite Aufführungen, besonders in Europa, den USA und Japan. Seit 2014 ist er Mitglied der Akademie der Künste, Berlin. Caspar Johannes Walter lebt in Freiburg.

Stephan Winkler

wurde 1967 in Görlitz geboren und hat von 1985–1991 in Berlin Komposition und Violoncello studiert. Seitdem komponiert, dirigiert, produziert, arrangiert und unterrichtet er. 1990 gründete er das erste Ensemble für neue Musik (heute: ECHO) an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, das er zehn Jahre leitete. Zwischendurch lebte er in New York, Paris, Rom und Prag. Von 2000–2011 verwirklichte er mit Michael Beil audiovisuelle Konzertkonzepte unter dem Namen SKART. Stephan Winkler komponiert für Musiktheater, Orchester und unterschiedlichste Kammermusikbesetzungen, zum Teil mit Zuspil und Video. Mit dem Künstlerduo ELSE (TWIN) GABRIEL arbeitet er seit den späten 1980er Jahren immer wieder zusammen - so zuletzt 2007 bei der Produktion von KUNSTKOLLER, einem „hysterischen Kommentar zum Kunstbetrieb“.

Helmut Zapf

geboren 1956 in Rauschengesees/Thüringen. 1974–1979 Studium der Kirchenmusik in Eisenach und Halle. Zwischen 1976 und 1988 Teilnahme an den Geraer Ferienkursen für zeitgenössische Musik, besonders bei Paul-Heinz Dittrich und Lothar Voigtländer. 1979–1982 Organist und Chorleiter in Eisenberg/Thüringen, anschließend bis 1986 Meisterschüler bei Georg Katzer an der Akademie der Künste der DDR in Berlin. Lehraufträge an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ sowie an der Musikschule Kreuzberg. 1992 Beginn der gemeinsam mit der Kantorin Karin Zapf initiierten Zepernicker RANDFESTSPIELE. 1993 Gründung des Ensembles JungeMusik Berlin. Seit 1994 Künstlerische Leitung des Wettbewerbes und Förderkurses Jugend komponiert an der Musikakademie Rheinsberg. Verschiedene Stipendien, Residenzen und Preise im In- und Ausland. Zusammenarbeit mit Ensembles wie ensemble recherche, Les Percussions de Strasbourg, Cube/USA, Antipodes/Schweiz, Surplus oder musikFabrik NRW. Seit 2015 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin. Er lebt in Panketal bei Berlin.

Ensemblekollektiv Berlin

Als **Ensemblekollektiv Berlin** kooperieren vier international anerkannte Berliner Ensembles als gemeinschaftlicher Klangkörper: **Ensemble Adapter**, **Sonar Quartett**, **Ensemble Apparat** und **ensemble mosaik**. Diese besondere Konstellation auf Basis kammermusikalischer Strukturen ist nicht nur für die Berliner Kulturszene eine Neuheit. Die beteiligten Ensembles zeichnen sich durch langjährige Erfahrung, durch Interpretationen auf höchstem Niveau und klare Profile aus. In der Zusammenarbeit ergänzen sich diese Formationen zu einem Klangkörper mit neuen musikalischen Möglichkeiten.

In drei Programmen präsentierte sich das Kollektiv mit Unterstützung durch den Hauptstadtkulturfonds mit ausgewähltem Repertoire sowie Kompositionsaufträgen an Hanna Eimermacher und Sarah Nemtsov bei MaerzMusik 2014, dem Musikfest Berlin 2014 und Ultraschall Berlin 2015 unter der Leitung der renommierten Dirigenten Titus Engel, Enno Poppe und Manuel Nawri zum ersten Mal der Öffentlichkeit.

Das deutsch-isländische **Ensemble Adapter** ist seit 2004 aktiv. Als regelmäßiger Gast bei Festivals und Konzertreihen im In- und Ausland widmet es sich einem individuellen internationalen Repertoire. In eigenen Projekten werden grenzübergreifende Arbeitsweisen in verschiedenen Genres erprobt.

www.ensemble-adapter.de

Seit 2006 arbeitet das **Sonar Quartett** intensiv mit Komponisten zusammen. Das Streichquartett ist mit verschiedenen Konzertreihen fester Bestandteil der Berliner Szene und regelmäßiger Gast internationaler Festivals.

www.sonarquartett.de

Ensemble Apparat - die jüngste Formation der Kooperation - besteht aus fünf Blechbläsern, die sich sowohl als herausragende Solisten zeitgenössischer Musik profiliert haben als auch darüber Erfahrungen als Gäste bekannter Ensembles gesammelt haben. 2012 haben sie sich zu einem Blechbläserensemble für zeitgenössische Musik in Berlin zusammengeschlossen.

ensembleapparat.com

Das **ensemble mosaik** ist seit seinem Zusammenschluss 1997 an der Erforschung und Weiterentwicklung aktueller Musik interessiert. In engem Austausch mit allen Konzertbeteiligten liegen Schwerpunkte seiner künstlerischen Arbeit in der Auseinandersetzung mit dem Klangraum in seiner instrumentalen und digitalen Dimensionalität sowie in der Erprobung neuer Kommunikationsformen.

www.ensemble-mosaik.de

www.ensemblekollektiv-berlin.de

Programmheft-Redaktion: Evelyn Hansen